

Wiederaufbauarbeiten im Kreise Lyck O.-Pr. Unter Mitwirkung der staatlichen Bauberatung.

Von Arch. B. D. A. W. Brurein, s. Z. Bezirksarchitekt in Lyck, jetzt Hamburg. (Schluß aus Nr. 60.)



inen kleinen Ausschnitt der in dem Bezirk Lyck unter Mitwirkung der staatl. Bauberatung errichteten Bauten zeigen die Abb. 1 bis 16 in Nr. 60 und die hier folgenden Abb. 17 bis 30.

Die Mitarbeit der unter meiner Leitung im Bauberatungsamt viele Jahre tätig gewesen

Arch. Hermann Hertwig, jetzt in Danzig, und Richard Prietzel, jetzt in Breslau tätig, die beide durch Verständnis und Können mit zu dem Gelingen des ostpreußischen Kulturwerkes beigetragen haben, verdient besondere Anerkennung; ebenso die der Privatarchitekten Ernst Rossius-Rhyn, Paul Knobbe, Heinr. Kumpff, Kabelitz,

Pauly, Ignatz Porth, Max Ecker, Wilh. Koch, Bogler, Dr. Rehme, Ernst Hermes und Hans Stehn. Letzterer war jahrelang auch Leiter der mir unterstellten landwirtschaftlichen Bauberatungsstelle. Gern denke ich auch an die im allgemeinen reibungslos verlaufene Zusammenarbeit mit den vielen im Laufe der Jahre unter meiner Leitung im Bauberatungsamt tätig gewesen technischen Bürobeamten, angestellten Architekten und Technikern zurück.

1. Rathaus und städtische Wohn- und Geschäftsgebäude in Lyck.

Der Wiederaufbau der kriegszerstörten Gebäude der Stadt Lyck — im ganzen waren es 165, darunter 67 Wohnhäuser — hat mit dem Bau des Rathauses und



Abb. 17. Gebäudegruppe in Lyck Ecke Kaiser-Wilhelm- und Hindenburgstraße.

(Von links nach rechts: Haus Scharlach, Haus Kühn, Haus Scharlach, Haus Caspari. Bauleitende Architekten des Hauses Scharlach: Ernst Rossius-Rhyn; des Hauses Kühn: Heinrich Kumpff, später Wilh. Koch; des Hauses Caspari: Max Eckert unter Mitwirkung der staatl. Bauberatung, Arch. W. Brurein.) (Vgl. Lageplan Abb. 8, S. 491 in Nr. 60.)

(Aufnahme von Hofphotograph Alfr. Kühlewindt, Königsberg i. Pr.)



Abb. 18. Waldschenke Sybbe bei Lyck.
Bauleitung: Arch. Ernst Rossius-Ryhn unter Mitwirkung der staatl. Bauberatung, Bez.-Arch. W. Brurein.

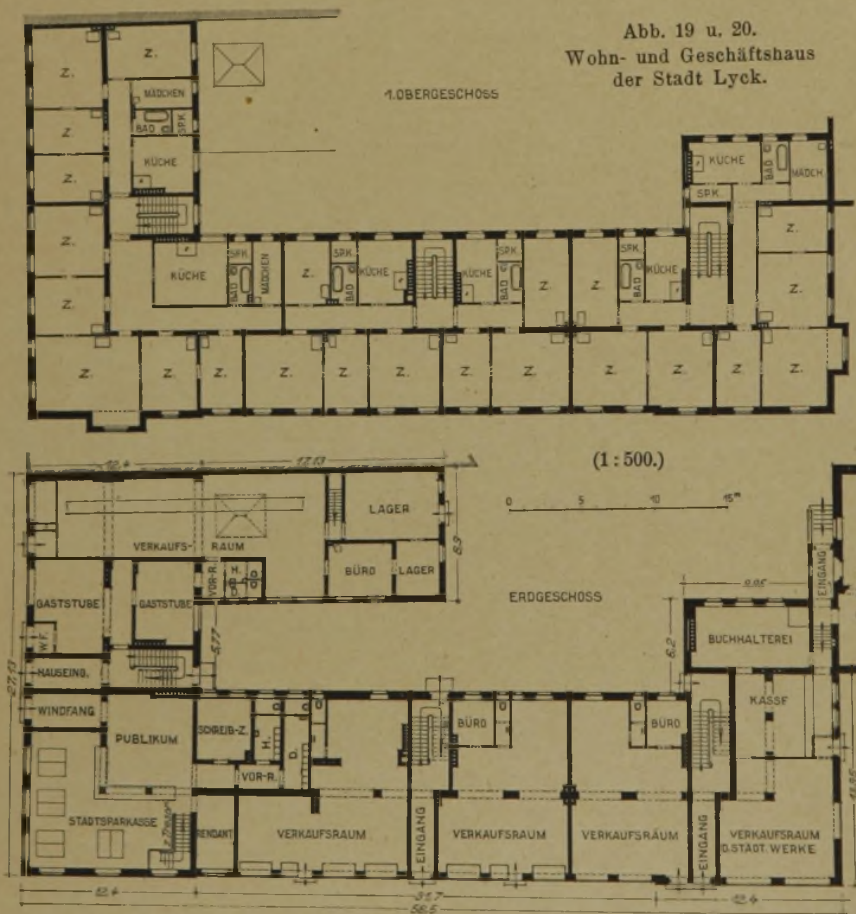


Abb. 19 u. 20.
Wohn- und Geschäftshaus
der Stadt Lyck.

Kriegsschäden, in der Absicht, hier ein Rathaus zu bauen.

Die Verhandlungen mit den vielen Wiederaufbau - Behörden, um aus den Wohn- u. Geschäftshaus-Kriegsschäden der vorerwähnten Grundstücke ein Rathaus erbauen zu dürfen, erwiesen sich mit Rücksicht auf die für solche außerordentlichen Fälle nicht bedachten Bestimmungen als äußerst schwierig und zeitraubend. Erst nach mehreren Jahren, am 28. März 1923, genehmigte der Herr Oberpräsident den Rathausbau grundsätzlich, mit der Übertragung des Kriegsschadens eines Mannschaftsgebäudes der ebenfalls kriegszerstörten städt. Kaserne auf das Rathaus; also eines nicht privaten Wohnzwecken dienenden Gebäudes auf das öffentlichen Zwecken dienende Rathaus. Weiter wurde der Teil des Wohn- und Geschäftshaus-Kriegsschadens, soweit er nicht zum Bau der an das Rathaus anschließenden städt. Wohn- und Geschäftsgebäude auf dem kriegszerstörten Grundstück selbst Verwendung finden konnte, auf das Grundstück des kriegszerstörten Mannschaftsgebäudes übertragen, wodurch an dieser Stelle ein weiteres Wohngebäude

der sich daran schließenden städtischen Wohn- und Geschäftsgebäude seinen Abschluß gefunden.

Das Hauptzerstörungsgebiet zeigt der Lageplan Abb. 8 in Nr. 60. Er erstreckte sich auf die ev. Kirche und die dieser benachbarten Gebäude Scharlach, Kühn, Scharlach und Caspari südlich, Reinbacher, Becker und Jacoby und Barczewskische Erben nördlich der Kirche gelegen. Im Frühjahr 1917 erwarb die Stadtgemeinde die nördlichen Grundstücke, einschließlich

erstellt wurde. Ein recht verwickeltes Finanzierungsverfahren und lediglich um der juristischen Form der Wiederaufbaubestimmungen zu genügen.

Damit war der Weg zum Bau des Rathauses und der anschließenden Wohn- und Geschäftsgebäude frei. Nach langwierigen Verhandlungen und Auseinandersetzungen wählten die städt. Körperschaften den Verfasser zum bauleitenden Architekten. Auf einstimmigen Beschluß des Magistrats wurde mir Anfang Juni 1923

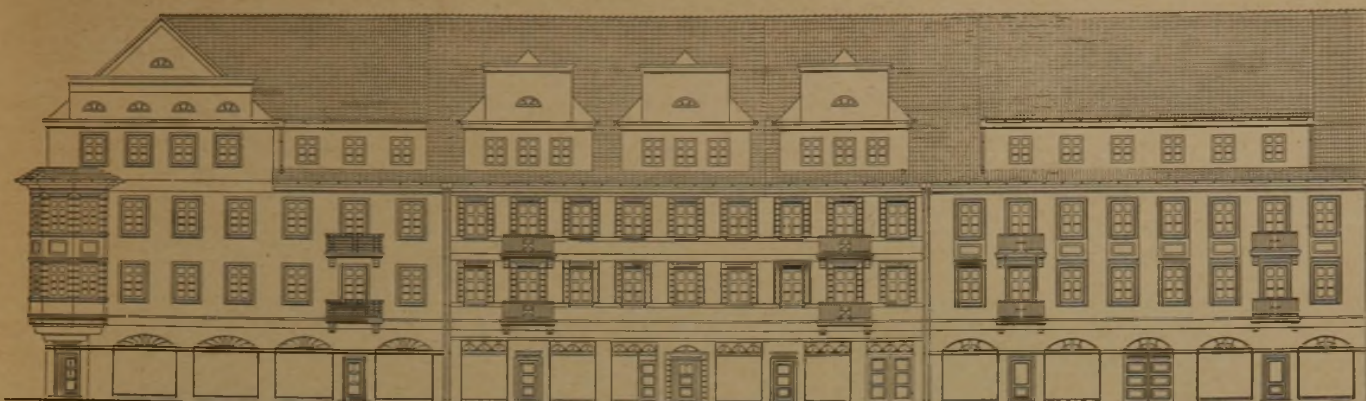


Abb. 21. Fassaden der Häuser Kühn, Scharlach, Caspari an der Kaiser-Wilhelm-Straße. (1:400.)

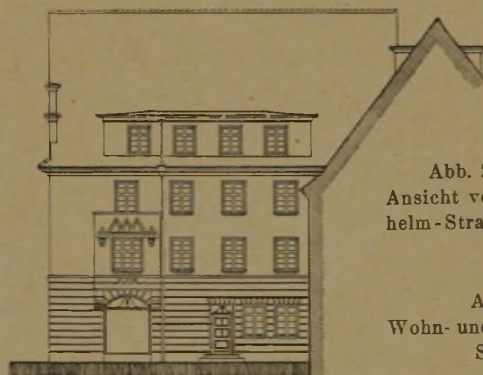
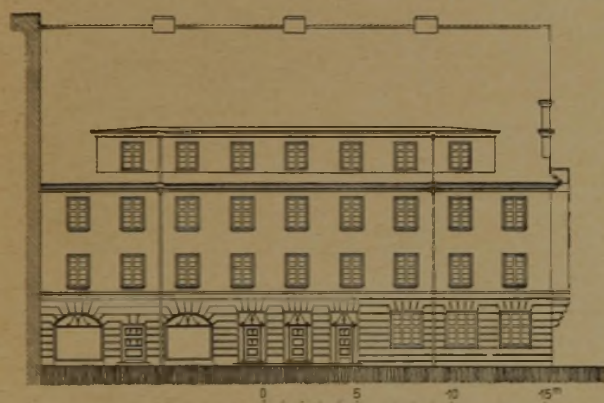
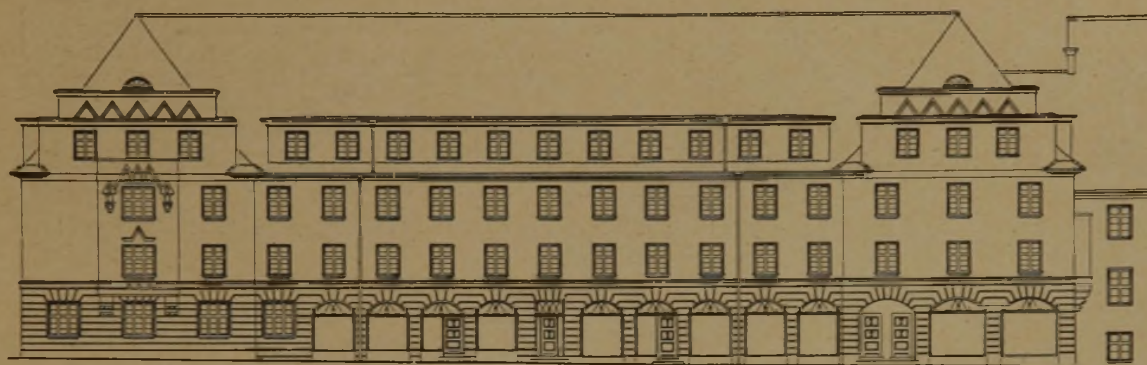


Abb. 22
(oben).
Ansicht vom
Kirchplatz aus.

Abb. 23 u. 24 (links).
Ansicht von der Kaiser-Wilhelm-Straße bzw. Rathausvorplatz.

Abb. 22-24.
Wohn- und Geschäftshaus der
Stadt Lyck.

der Auftrag. Durch die mir gewordene Übertragung der Planung und Oberleitung für die künstlerisch bedeutendste und an Umfang größte Bauaufgabe des Wiederaufbaues, wurde die Niederlegung meines Amtes als Bezirksarchitekt und mein Ausscheiden aus dem preuß. Staatsdienst erforderlich.

Die im Benehmen mit der städt. Verwaltung erfolgte Planung wurde derart beschleunigt, daß bereits Ende August 1923 mit der Bauausführung der Bauten begonnen werden konnte. Trotz wiederholter Streiks, Aussperrungen, langanhaltender Fröste und der während der Inflationszeit wiederholt aufgetretenen Zahlungsstockungen, konnte die Fertigstellung der Bauten doch so gefördert werden, daß die Wohn- und Geschäftshäuser Anfang Januar und das Rathaus im September 1925 der Benutzung übergeben werden konnten.

Der Verlauf der Grundstücksgrenzen, der auf diesem Gelände sich berührenden 3 Eigentümer, Staat, Kirchengemeinde und Stadtgemeinde, wie städtebauliche Forderungen bedingten die Zurücklegung der Baufluchtlinie hinter die der Wohn- und Geschäftsgebäude. Dadurch konnte zwischen Chor der Kirche, Gymnasium, Rathaus und Hindenburgstraße an dieser Stelle eine städtebaukünstlerische Platzgestaltung geschaffen werden. Die bevorzugte Geschäftslage der Kaiser-Wilhelmstraße forderte für die Wohn- und Geschäftsgebäude die Stellung an dieser Straße, wogegen das Rathaus anschließend nach Osten zurücktritt.

Bei der Planung des Rathauses mußte auf eine spätere Erweiterungsmöglichkeit Rücksicht genommen werden. Diese kann sowohl durch Ausbau des Dachgeschosses als auch durch Anbau eines auf den östlichen Teil des Grundstückes zu verlegenden Flügels erfolgen. Für diesen Zweck steht noch ein Grundstücksteil durchgehend bis zu der mit der Kaiser-Wilhelmstraße parallel laufenden Steinstraße von etwa 40 m Breite und 100 m Tiefe zur Verfügung.

Die Wohn- und Geschäftsgebäude, die aus einem Erd- und drei Obergeschossen bestehen, enthalten im Erdgeschoß die Räume für die städtische Sparkasse mit im Keller gelegener Tresoranlage und mehrere Verkaufszwecken dienende Läden und Geschäftsräume. In den drei Obergeschossen sind zusammen 18 Wohnungen mit zum Teil 5, 4 und 3 Zimmern mit Nebengelassen untergebracht. Das Erdgeschoß erhielt eine Warmwasserheizung und die Obergeschosse Öfen.

Das Rathaus enthält in 3 bzw. 4 Geschossen die Räume der städtischen Verwaltung. Im Untergeschoß befinden sich außerdem die Säuglingsfürsorgestelle mit besonderem Eingang, einige zu der ins Wohn- und Geschäftsgebäude verlegten Verkaufs- und Dienststelle der städtischen Werke gehörende Räume, in direkter Verbindung mit diesen stehend, ferner die Hausmeisterwohnung, die Räume für die Heizung und einige zur Verwaltung gehörige Nebenräume und Haftzellen. (Vgl. die Grundrisse S. 490 und Querschnitt S. 491 in Nr. 60.)



Abb. 25. Haus Fabian Prostken.
Bauleitung: Arch. Ernst Rossius-Ryhn unter Mitwirkung der staatl. Bauberatung, Bez.-Arch. W. Brurein.



Abb. 26. Haus Czarninski, Prostken.
Bauleitung: Arch. Ignaz Porth unter Mitwirkung der staatl. Bauberatung, Bez.-Arch. W. Brurein.

Ins Erdgeschoß ist außer einem Teil der Büroräume der städtischen Verwaltung und der Stadthauptkasse die Volksbücherei, abgeschlossen von den Büroräumen der städtischen Verwaltung, gelegt. Im 1. Obergeschoß befinden sich weitere Büroräume der städtischen Verwaltung, der Stadtverordneten-Sitzungssaal, der Magistrats-Sitzungssaal, ein Ausschuß-Sitzungssaal und das Bürgermeister-Zimmer.

Im Dachgeschoß sind noch einige Räume der städtischen Verwaltung und 2 kleine, von den Büroräumen der Verwaltung abgetrennte Wohnungen.

Die Fassaden der gesamten Baugruppe sind geputzt und stark farbig behandelt. Bei den Wohn- und Geschäftsbauten sind Erdgeschoß, die Erker und die Architekturglieder ockergelb, die übrigen Flächen silbergrau, die Fenster weiß und die Dachrinnen und Abfallrohre grün getönt.

Beim Rathaus sind die Putzflächen ockergelb, die Architekturglieder und Fenster weiß und die Dachrinnen und Abfallrohre grün getönt. Die Haupteingangstür ist in den masurischen Farben: blau-weiß-rot abgesetzt. Die Dacheindeckung der gesamten Gruppe erfolgte mit roten Pfannen.

Der innere Ausbau des Rathauses (vgl. die Abb. 11, S. 493 in Nr. 60) ist ein einfacher aber gediegener. Einzelne bevorzugte Räume erhielten gestemte Holzpaneele und teils Holzdecken oder sichtbare Balkendecken. Für die Farbgebung wurde weiß, grün, rot, blau und gelb herangezogen. Die Fußböden bestehen zum Teil aus Steinplatten, Fliesen, Parkett, Linoleum und Kiefernholz. Die Heizung erfolgt durch eine Warmwasserheizung.

Die Bauausführung ist bis auf einige wenige Spezialarbeiten durch ortsansässige Handwerker erfolgt.



Abb. 27 u. 28. Eingangstüren für ländliche Gebäude. Architekt Pauly unter Mitwirkung der staatl. Bauberatung.



Abb. 29. Eingangstür zu Haus Kühn, Lyck.

Abb. 30. Eingangstür Haus Scharlach, Lyck.

Wiederaufbauten im Kreise Lyck O.-Pr.

Die örtliche Bauleitung lag in den bewährten Händen des Architekten Friebel. Als Mitarbeiter standen mir die Arch. Ernst Hernes und Fritz Nothtroff zur Seite. Letzterer war von mir auch mit meiner Vertretung beauftragt für die Zeit nach meiner, Ende 1924 erfolgten, Übersiedelung nach Hamburg bis zur Fertigstellung der Bauten.

Die Baukosten lassen sich in Reichsmark nicht ermitteln, da lt. den besonderen, für diese Baufälle ergangenen Bestimmungen des Herrn Oberpräsidenten auch nach Stabilisierung der Mark in Papiermark abgerechnet werden mußte.

In Friedensmark ausgedrückt belaufen sich die Baukosten:

- a) für das Wohn- und Geschäftshaus auf etwa . . . 250 000 M
- b) für das Rathaus auf etwa 210 000 M

Nach dem heutigen Baukosten-Index der Über-
teuerung von 1,8 ergeben sich folgende Baukosten:

- a) für das Wohn- und Geschäftshaus etwa 450 000 RM
- b) für das Rathaus etwa 380 000 RM

Bei einem umbauten Raum von etwa cbm

- a) für das Wohn- und Geschäftshaus mit 14 600 cbm
- b) für das Rathaus 11 200 cbm

stellen sich die einzelnen cbm beim:

- a) Wohn- u. Geschäftshaus auf etwa 17 Friedensmark u. 31 RM
- b) Rathaus auf etwa 18 Friedensmark u. 34 RM

2. Bauten im Kreise Lyck.

Aus der Wiederaufbautätigkeit im Kreise Lyck*) seien in der Abb. 18, S. 506, sowie in den Abb. 25 u. 26, S. 508, noch einige Beispiele, die letzten aus Prokten, mitgeteilt. Letzteres Städtchen, das in der Vorkriegszeit einen umfangreichen und lebhaften Handel mit Rußland pflegte und über 3000 Einwohner zählte, wurde 1914 von den Russen vollständig abgebrannt.

Im allgemeinen war es mein Bestreben, aus jeder Gebäudegattung das Typische herauszuschälen, zusammenzufassen und bei fortwährender Variation, Wiederholung und Variation zu größtmöglicher Einfachheit und Vollkommenheit zu führen, um so einen „Standard“ zu schaffen. In diesem Sinne sind auch die Häuser Fabian und Czarninski zu bewerten, sowie alle anderen zur Veröffentlichung gekommenen Wiederaufbauten. Daß mir die Architektenschaft auf diesem Wege nicht ohne weiteres folgen konnte, habe ich schon einleitend erwähnt.

3. Einzelbehandlung der Bauten.

Über die Ausgestaltung der Bauten in den Einzelarbeiten geben in Nr. 60 vorausgeschickte Teilbilder bereits Auskunft. Auf S. 509 seien noch einige Beispiele von Haustüren, teils für die Wohn- und Geschäftshäuser in Lyck selbst, teils für ländliche Bauten im Kreise Lyck zur Ergänzung wiedergegeben. —

Walter Sackur †.

Von Arch. B. D. A. Reg.-Baumeister Walter Fischer, Karlsruhe.



Am 3. Mai d. J. verschied unerwartet im Alter von 53 Jahren Professor Walter Sackur, der den Lehrstuhl für Baukonstruktion und Städtebau an der Technischen Hochschule Karlsruhe inne hatte.

Die Abstammung aus einer altpreußischen Familie dokumentierte sich in der ganzen Linie seines Lebens und Arbeitens. Seine berufliche Laufbahn führte ihn zuerst in den preuß. Staatsdienst, wo er in einer Reihe von selbständigen Stellungen eine größere Anzahl von — in der Hauptsache — Staatsbauten zur Ausführung brachte. Die Justizgebäude und mit der Justizverwaltung in engerem Zusammenhang stehenden Gebäude in Schmiedeberg, Gleiwitz, Glogau, Graudenz, Breslau, Czernikau und Steinau stammen von seiner Hand. Desgleichen errichtete er den Neubau des Amtsgerichts in Groß-Lichterfelde.

Die Beschäftigung mit der Landwirtschaft, den Problemen des Siedlungswesens und der Agrarpolitik gab ihm eine reiche Kenntnis über die mannigfaltigen Fragen dieser für Preußen so wichtigen Materie. Eine Reihe von Gutsanlagen sowie das Herrenhaus in Troßdorf sind die bekannteren Arbeiten im landwirtschaftlichen Bauwesen.

Eine frühzeitige Freundschaft verband ihn mit Friedrich Ostendorf, dessen Familie er auch später näher trat. Durch Ostendorf kam Sackur 1911 an die Technische Hochschule Danzig und 1912 an die Technische Hochschule Karlsruhe. Er übernahm den Lehrstuhl Weinbrenners über die Einführung in die Baukonstruktion. Bei der wachsenden Bedeutung des Städtebaues beschäftigte er sich mit dieser Disziplin und war der eigentliche Vertreter der Architekturabteilung für Städtebau und Siedlungswesen. Der Krieg sah ihn an der Kampffront im Feld, sogleich nach seiner Rückkehr übernahm er wieder seine Tätigkeit als Lehrer der Fridericianen. Der Soldatentod Friedrich Ostendorfs legte ihm noch die pietätvolle Wahrung von Ostendorfs Nachlaß in die Hand, woraus eine Fortführung und Neubearbeitung der Ostendorfschen Bücher entsprang.

Seine praktische Hauptbetätigung suchte er im Wohnungswesen, in der klaren Erkenntnis, daß in der seelischen Verwirrung der Nachkriegszeit für viele Menschen die Schaffung einer eigenen Häuslichkeit das wichtigste Ziel war. Er war Berater und Förderer und hat selbst praktisch an verschiedenen Stellen zu den Lösungen des Siedlungswesens beigetragen. Im Badischen Landeswohnungsverein und in der Gartenstadt Grünwinkel sind die Ideen seiner Wohnungspolitik zur Auswirkung gekommen. Sein nüchterner, klarer und sachlicher Intellekt befähigte ihn vor allem, die Grundlagen des Wohnungsbauwesens mit all ihren Schwierigkeiten zu überblicken und daraus die notwendigen Lehren zu ziehen. Der Errichtung von Ein-

küchenhäusern galt mehrmals sein Bemühen, ohne leider zu einem brauchbaren Erfolg zu kommen.

Er war wohl auf Grund dieser scharfen Beobachtungsgabe kein Illusionist, die unbedingte Konsequenz der schwierigen politischen und wirtschaftlichen Lage der Nachkriegszeit ließ in ihm den Glauben an eine baldige Besserung nicht aufkommen. Um so anerkannter ist die rastlose Arbeit, die er trotzdem aus dem Gefühl der inneren Pflicht und der Verantwortung heraus im Dienste unseres Bauwesens geleistet hat.

In der Errichtung des Neubaus der Ingenieurabteilung der Technischen Hochschule war ihm Gelegenheit gegeben, eine große und monumentale Bauaufgabe zu lösen. Die Bewältigung dieses Baues unter den schwierigsten Verhältnissen der Inflation in verhältnismäßig kurzer Zeit war eine Leistung, die bei der unendlich dringenden Notwendigkeit der Raumbeschaffung für die Ingenieurabteilung hoch bewertet werden muß. Seiner exakt mathematisch konstruktiven Begabung verdankt die Technik eine Reihe von Verbesserungen, die zuletzt ihren Niederschlag in der Erfindung einer neuartigen, ausgezeichneten, sehr vereinfachten Hallen- und Dachkonstruktion in Lamellenart fand.

Umfassender als seine praktische Betätigung war wohl seine literarische, fachschriftstellerische Arbeit. Eine Reihe von städtebaulichen Fragen suchte er durch genaues Studium und durch Niederlegung seiner gewonnenen Ideen und Erfahrungen zu klären, Arbeiten, die sich vor allem mit dem Bebauungsplan der Stadt Karlsruhe, besonders der Gegend der Technischen Hochschule befaßten. Die literarische Weiterführung des theoretisch bedeutsamen Lebenswerkes Friedrich Ostendorfs wurde schon vorher erwähnt. Seine letzte Arbeit war das Buch über „Vitruv, antike Technik und Literatur“. Das Buch steht weit über der Haltung einer publizistischen Veröffentlichung und stellt für die Bibliothek des wissenschaftlich streng arbeitenden Fachmannes eine wertvolle und umfassende Bereicherung dar.

Seine ganze Lebenseinstellung war eine der antik klassischen verwandte. Klare Denkfähigkeit, scharfe Überlegung, ohne irgendwelche mystische Beimengung, konsequente Durchbildung einmal als richtig erkannter Grundlagen bildeten für ihn den Maßstab seines Arbeitens. Als Preisrichter und Gutachter war er wegen seiner unbedingten Sachlichkeit geschätzt.

Seinen Schülern suchte er, dem eigenen Temperament entsprechend, einen klaren, logischen Aufbau zu vermitteln, der sich auf das rein konstruktive Denken stützte. Wenn seine Persönlichkeit im Sinne des fortreibenden Enthusias-

*) Anmerkung der Schriftleitung: Vgl. die Veröffentlichung von Pauly über den Wiederaufbau im Kreise Lyck, 1924, S. 669. —

mus dem jungen Studenten zuerst weniger Anziehungskraft bot, so war doch sein unbedingter pädagogischer Fleiß, seine ernste Sachlichkeit für die meisten eine Grundlage, auf der sie positiv und praktisch weiter arbeiten konnten und zu einem Erfolg gelangen mußten. Das ästhetisch schöpferische Entwerfen in seinem Unterricht trat zurück zugunsten konstruktiver, wirtschaftlicher und wohnungspolitischer Fragen, die ihm für unsere heutige Zeit das Wesentliche zu sein schienen. Er betrachtete ein festbegründetes Wissen und sicheres technisches Können als unerläßliche Grundlage für sein eigenes architektonisches Schaffen und damit auch für das seiner Schüler.

Zur Reform der Bauverwaltung in Preußen.

Von Prof. Dr. Hermann Schmitz, Berlin, Schloßmuseum.



In Verbindung mit den Bestrebungen zur preuß. Verwaltungsreform sind in letzter Zeit wiederholt Vorschläge hervorgetreten, auch das staatliche Bauwesen verwaltungsmäßig zu reorganisieren. Man hat kürzlich sogar, unter dem Eindruck einer Reihe von Konflikten innerhalb unseres staatlichen Kunstlebens überhaupt, den Gedanken aufgeworfen, die gesamten staatlichen Institutionen auf dem Gebiete der Kunst und des Bauwesens in einer einheitlichen bürokratischen Einrichtung unter einem Staatssekretär der schönen Künste zu vereinigen. Man hofft durch diese neuzuschaffende Zentralbehörde die unlegbare Zerrissenheit und das häufige Gegeneinanderarbeiten der Behörden, wie es am schlagendsten im Opernhauskonflikt zutage getreten ist, zu beseitigen. Allerdings ist diese nach dem Vorbild des französischen „Staatssekretärs der schönen Künste“ in Vorschlag gebrachte Lösung allgemein, namentlich aber von den praktischen Bauleuten abgelehnt worden, und erfreulicher Weise ist diese Idee auch von den in Frage kommenden Behörden als undurchführbar und ungeeignet erkannt worden.

Dieser Vorschlag übersieht doch die grundlegende Tatsache, daß die Kunst, die künstlerische Seite des Bauwesens in dem Aufgabenkreis der staatlichen Bauverwaltung nur ein kleiner, wenn auch wesentlich zugehöriger Teil des ausgedehnten Gebietes des gesamten Bauwesens darstellt. Weit überwiegend ist auf dem Arbeitsfelde der Bauverwaltung die bautechnische und technisch wirtschaftliche Betätigung. Im gegenwärtigen Augenblick und auf Jahrzehnte hinaus kommt sogar den technischen und technisch wirtschaftlichen Fragen im Bauwesen eine gesteigerte Bedeutung zu, indem die Aufgaben der „monumentalen“, der „schönen Baukunst“ erheblich in den Hintergrund gedrängt werden zugunsten der Anforderungen von seiten der praktischen Baukunst, diese im weitesten Umfang aufgefaßt als die Arbeit auf dem Gebiete des Wohn- und Siedelungswesens, der bodenwirtschaftlichen, der Städtebau-, Baufucht- und Verkehrsprobleme, eingeschlossen die Baumaterialienkunde und Ingenieurwissenschaft. Wie der Staat die Ausbildung seiner Baubeamten heute mehr als je in dieser bezeichnenden Richtung aufrecht erhalten muß, so ist es selbstverständlich, daß auch die staatlichen Baubehörden vor allem im Hinblick auf diesen großen Komplex bautechnischer und wirtschaftlicher Lebensfragen des Staates weiter gepflegt und entwickelt werden müssen. Der Gedanke, diese für die Staatswirtschaft wichtige weitverzweigte Organisation der Baubehörden einem obersten Kunstbeamten zu unterstellen, geht von einem rein ästhetischen Gesichtspunkt aus, von der Vorstellung einer einheitlich in bestimmter Richtung zu regelnden Bildung des Geschmacks. Es mag diese Vorstellung hervorgerufen sein durch die weit verbreitete Meinung, daß gerade in dem staatlichen Baubetrieb des späteren 19. Jahrhunderts das Versagen der schöpferischen baukünstlerischen Kräfte besonders nachteilig auf den Fortschritt eingewirkt habe, daß in dem Baubeamtentum die an dem Alten, an den historischen Stilen hängenden Elemente länger als sonst die Vorherrschaft behauptet hätten, und daß somit das staatliche Bauwesen, statt dem Lande vorbildlich voranzugehen, wesentliche Mitschuld an dem künstlerischen Verfall des Bauschaffens der Allgemeinheit im späteren 19. Jahrhundert trage. Allein für die Gegenwart treffen diese Einwendungen kaum noch zu, es ist uns eben gerade durch mehrere Ausstellungen und Veranstaltungen Gelegenheit geboten worden, die musterhafte Tätigkeit einer Reihe von staatlichen Baubehörden im Zusammenhang überblicken zu können, u. a. die der Reichsbank, der Reichsbahn, der Reichspost und verschiedener staatlicher

Er faßte die Aufgabe der Hochschule nicht dahin, nur fachliches Wissen zu vermitteln, sondern vor allem auch verantwortungsvolle und tüchtige Menschen heranzubilden, denen das akademische Studium ein Mittler eigener persönlicher Leistungsfähigkeit sein sollte. In diesem Zusammenhang befaßte er sich auch intensiv mit den seit Jahren schwebenden Fragen der Studienreformen der Hochschulen und der Wiedereinführung der durch den Krieg etwas um ihren Halt gebrachten Jugend in die geordneten Bahnen pädagogischer und staatspolitischer Erziehung. So bewerteten ihn die ins Leben hinausgetretenen Schüler, ein Zeugnis, das keiner größeren Bestätigung bedarf. —

Siedelungsorganisationen, zum Beispiel der des Landwirtschaftsministeriums. Jedenfalls kann dieser ästhetische, künstlerische Gesichtspunkt nicht entscheidend sein zur Beurteilung der Neugestaltung einer in so überwiegender Maße mit der Bautechnik und -wissenschaft verknüpften Behördenorganisation. Eine solche Umbildung ist nur aus den praktischen Bedingungen der Baubehörden selbst heraus möglich. Dabei sind selbstverständlich die in der Fachpresse, in Programmen, in Eingaben an die Ministerien und den Landtag niedergelegten Wünsche und Erfahrungen der Baubehörden, der Fachverbände und Fachbeamtenorganisationen zu berücksichtigen.

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, in aller Ausführlichkeit die Vorschläge zu entwickeln, die von diesen Stellen gemacht worden sind. Fast allgemein ist — um dies hier kurz anzudeuten — die Einrichtung eines gesonderten Ministeriums für Bauwesen und Technik der Wunsch der Fachkreise. Vor der Staatsumwälzung gab es in Preußen bereits eine ähnliche Einrichtung in dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, das sich in fast hundertjähriger Entwicklung aus den verschiedenen Baudepartements des alten Preußens, aus der Oberbaudeputation usw. organisch herausgebildet hat. Dieses Ministerium ist infolge des Umsturzes aufgelöst worden durch politische Notwendigkeiten. Das für das Staatswohl brennendste Aufgabengebiet des Wohnungs- und Siedelungswesens, der Baupolizei, des Fluchtlinien- und Bebauungsplanwesens und der Handhabung des Verunstaltungsgesetzes wurden dem Wohlfahrtsministerium angegliedert. Die verbleibende Hochbauabteilung kam an das Finanzministerium. Die Zersplitterung der obersten Baubehörde wurde aber noch gesteigert durch die Ausbildung oder Erweiterung von besonderen Bauabteilungen bei den andern Ministerien, z. B. beim Kultusministerium, beim Handelsministerium, beim Landwirtschaftsministerium usw. Durch die Schwächung, beziehungsweise Zersplitterung der zentralen Baubehörden, die durch Schaffung weiterer Bauorgane durch das Reich noch vermehrt worden ist, entstand eine Überschneidung der verschiedensten Kompetenzen, eine Unübersichtlichkeit der Haushaltspläne bezüglich des gesamten Bauwesens, die alsbald allgemein empfunden wurde. Das neuzuschaffende Bautenministerium, das also aus der Hochbauabteilung des Finanzministeriums wieder erstehen müßte, sollte als Zentralinstanz nach der Ansicht der Fachleute die Aufsicht haben über den Neubau und die Bauunterhaltung aller Staatsgebäude, über den Heimatschutz und die Denkmalpflege — einschließlich der Kgl. Schlösser in baulicher Beziehung —, über Baupolizei, Fluchtlinien und Bebauungsplanwesen wie auch über die technische Ausbildung der Baubeamten, wobei an ein engeres Zusammenwirken mit den technischen Hochschulen und den Baugewerkschulen gedacht wird. Es ist klar, daß alle diese und eine Reihe anderer Fragen eine unlösbare Einheit bilden, daß sich die verschiedenen Gebiete durchdringen müssen, damit das staatliche Bauwesen und in seinem Gefolge das Bauwesen überhaupt im Sinne der Forderung unserer Zeit fortzuschreiten können.

Dabei ist allerdings noch ein schwieriges Problem ins Auge zu fassen, das zwar nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Neuorganisation der staatlichen Bauverwaltung steht, aber doch nur im Hinblick auf diese der Lösung entgegengeführt werden kann. Das ist die gerade in diesen Tagen von neuem und nachdrücklich von seiten der Privatarchitekten erhobene Forderung, daß der Staat bei seinen Bauaufträgen die schwer ringende Privatarchitektenschaft stärker berücksichtige, daß die festbesoldeten Baubeamten hinter den privaten Baukünstlern in den Hintergrund treten müßten. Ohne auf die wirtschaftliche Seite dieser Forderungen einzugehen, ist

hier nur anzudeuten, daß die freie Architektenschaft auch in der schöpferischen Betätigung glaubt durch die Bau-tätigkeit der beamteten Architekten häufig behindert zu sein, daß sie der Überzeugung ist, mit einer möglichst weitgehenden Übertragung von staatlichen Aufträgen auf freischaffende Künstler auch die Gewähr für einen rascheren Fortschritt in künstlerischem Sinne zu haben. Wenn auch wir, in bezug auf die Kunst ganz besonders, überhaupt der Meinung sind, daß die durch die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit hervorgerufene Steigerung der staatlichen Betätigung, der „Staatsomnipotenz“ zum Besten der freien Entfaltung der produktiven Kräfte auf allen Gebieten soweit es die Umstände irgend gestatten, allmählich wieder zurückgedrängt werden muß: so ist doch auf dem Gebiete des Bauwesens, wo wirtschaftliche und technische Fragen von eminenter Bedeutung für das Gemeinwohl mitsprechen, eine Aufsicht und Mitwirkung der durch Studium und Prüfungen durchgebildeten Staats-beamtschaft unentbehrlich angesichts der sonst viel größeren Schädigung, die von seiten der privaten Willkür droht. Auch hier wird sich aber schließlich eine Lösung finden lassen, die den Wünschen der privaten Baukünstler Genüge tut, ohne doch die Baubeamten im Staatsdienst jeglicher bauschöpferischen Arbeit zu berauben. Es ist daran zu erinnern, daß bereits früher in zahlreichen wichtigen Fällen außerhalb der staatlichen Baubehörde stehende Baumeister zu großen Staatsaufträgen herangezogen

worden sind, wie z. B. Ihne, Messel, Hoffmann usw. Allerdings stellen dies nur vereinzelte Ausnahmen dar. Es ist aber zu wünschen, daß die staatlichen Baubehörden in allerhöchstem Maße ihre Aufmerksamkeit den Fortschritten der Baukunst und Bautechnik zuwenden, daß sie mit der Entwicklung der Bautechnik, mit den neuen Baumaterialien, mit den zahlreichen Forderungen der Stadtbaukunst, des Verkehrs und des Transportwesens usw. Schritt halten. Ganz zweifellos ist diese Fühlungnahme mit der lebendigen Bewegung der Zeit in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht zugleich aufs engste mit der in künstlerischer Beziehung verknüpft. Gerade ein Blick auf die Schöpfungen und die Arbeitsweise der altpreussischen Baubehörden im 18. und im frühen 19. Jahrhundert bezeugt die glückliche Einwirkung dieser engen Verbindung technischer und baukünstlerischer Gestaltung, z. B. wenn man an den Siedlungsbau, an den Dorfkirchenbau, an den Kasernen- und Lagerhausbau dieser Epochen denkt oder auch an die Lehrbücher über Bautechnik, die vor mehr als hundert Jahren aus dem Kreise der alten preussischen Oberbaudeputation und Bauakademie hervorgegangen sind. Damit wird das Gebiet der Erziehung des Nachwuchses auf den technischen Hochschulen und den Bauhandwerkerschulen berührt, die je eine unentbehrliche Voraussetzung für die Durchdringung auch des staatlichen Bauwesens mit den Gedanken der neuen Zeit in praktischer sowohl wie in künstlerischer Hinsicht ist. —

Vermischtes.

Architekten-Vereinigung „Der Ring“. Der „Berliner Zehner-Ring“ hat sich durch Zuwahl zu einer allgemeinen deutschen Architekten-Vereinigung erweitert. Der neue Zusammenschluß trägt den Namen „Der Ring“. Ihm gehören in Deutschland folgende 27 Architekten an: Otto Bartning, W. C. Behrendt, Peter Behrens, Richard Döcker, Walter Gropius, Hugo Häring, Haesler-Celle, Ludwig Hilberseimer, Arthur Korn, Karl Kraysl, Hans Luckhardt, Wassily Luckhardt, Ernst May, Erich Mendelsohn, Adolf Meyer, Ludwig Miß von der Rohe, Bernhard Pankok, Hans Poelzig, Adolf Rading, Hans Soeder, Hans Scharoun, Walter Schilbach, Karl Schneider, Bruno Taut, Max Taut, Heinrich Tessenow, Martin Wagner. Das Sekretariat der Vereinigung befindet sich in Berlin W 15, Fasanenstr. 37.

Das Programm sieht vor, gemeinsam der internationalen Bewegung zu dienen, die bestrebt ist, „unter bewußtem Verzicht auf die beengenden Formen der Vergangenheit“, die Bauprobleme unserer Zeit mit den Mitteln der heutigen Technik zu gestalten und „den Boden für eine neue Baukultur der neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsepoche zu bereiten“. (Eine Aufgabe des Schweißes der Edlen wert! Die Schriftleitung.) —

Eine deutsche Bauausstellung wird vom Ausstellungs- und Messeamt des Reichsverbandes der deutschen Industrie geplant, der für diese Frage einen besonderen Fachausschuß eingesetzt hat. Der Ort, an dem diese Ausstellung abgehalten werden soll, ist noch nicht bestimmt, vielmehr drehen sich die Beratungen bisher gerade um diese Frage. Bisher bemühen sich Köln für 1927, Berlin für 1928 um eine große Bauausstellung, die in Berlin internationalen Charakter tragen soll. Diese Pläne werden durch den obigen Gedanken jedenfalls beeinflußt werden, denn man will damit für die Bauwirtschaft gerade die bisherigen kostspieligen Zersplitterungen verhindern. Der Gedanke ist, die Ausstellung am gleichen Ort auf mehrere Jahre zu belassen und ihr z. T. den Charakter einer Musterschau zu geben. Alle schon weitergehenden Mitteilungen, die durch die Tagespresse liefern, sind nach Angabe des Reichsverbandes verfrüht, da eine Entscheidung überhaupt noch nicht getroffen ist. —

Die Wanderausstellung amerikanischer Baukunst, die zuerst in Berlin und dann in Hamburg gezeigt wurde, ist im Juli d. J. in Stuttgart unter Führung des B. D. A., Bezirksgruppe Württemberg, unter Mitwirkung der Beratungsstelle für das Baugewerbe und anderer Organisationen vorgeführt worden. Gelegentlich der Leipziger Messe soll sie auch dort gezeigt werden. —

Für eine Werkbundausststellung in Stuttgart 1927 sind die Arbeiten im Gange. Im Rahmen derselben soll eine Mustersiedlung moderner Art hergestellt werden. Die Leitung dieser Anlage soll der Berliner Architekt B. D. A. Miß von der Rohe erhalten. Außerdem soll eine Reihe bekannter moderner Architekten aus Holland, der Schweiz und Wien hinzugezogen werden, um dort Bauten auszuführen, die als Dauerbauten hergestellt werden. —

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren Techn. Hochschulen. Die Techn. Hochschule Berlin hat auf Antrag der Fakultät für Bauwesen dem Baurat Heinrich Jacobl, Homburg v. d. H. „in Anerkennung seiner Verdienste um die wissenschaftliche Erforschung, vor allem der techn. Probleme der einheimischen römischen Altertumskunde und als langjährigen Leiter des Saalburg-Museums“ die Würde eines Doktor-Ingenieurs Ehren halber verliehen;

die Techn. Hochschule Dresden hat auf einst. Antrag der Hochbau-Abt. dem Geh. Hofrat Prof. Georg Wrba in Dresden die Würde eines Doktor-Ingenieurs Ehren halber verliehen;

die Techn. Hochschule Braunschweig hat auf Antrag der Abt. für Bauing.-Wesen dem Ing. Adolf Mast, Berlin, „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der Betongründungen“ die Würde eines Doktor-Ingenieurs Ehren halber verliehen. —

Stadtbauräte deutscher Städte. Zum Stadtbaurat in Breslau ist der bisherige Stadtbaurat in Frankfurt a. O., Dr.-Ing. Althoff, gewählt worden. —

Wettbewerbe.

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Knaben-Berufsschule und eine kaufmännische und Mädchen-Berufsschule schreibt die Stadt Gotha unter den in Gotha ansässigen oder aus Gotha gebürtigen Architekten mit Einlieferungstermin zum 1. November 1926 aus. Unter den Preisrichtern: Geh. Rat Prof. Dr.-Ing. C. Gurlitt, Dresden, Stadtbaurat Boegl, Erfurt, Architekt B. D. A. Schweizer, Erfurt, Baurat Mühlfeld, Gotha, Stadtbaurat Dr. Schubert, Gotha. Zur Teilnahme eingeladen wurden ferner: die Architekten: Bruno Tamm, August Faulstich, Richard Neuland und Baurat Alfred Kramer. I. Preis: 2000 M., II. Preis 1000 M., III. Preis 500 M. Unterlagen gegen Einsendung von 2 M. zu erhalten vom Hochbauamt der Stadt Gotha. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine gewerbliche Berufsschule der Stadt Hamborn mit Einlieferungstermin zum 15. September 1926 wird unter den z. Zt. der Ausschreibung im Rheinland und Westfalen ansässigen Architekten veranstaltet. I. Preis 4000 M., II. Preis 3000 M., III. Preis 2000 M. Für zwei Ankäufe je 1000 M. Unter den Preisrichtern: Arch. Reg.-Bmstr. Brocker, Düsseldorf, techn. Beigeordneter Pregizer, Duisburg, techn. Beigeordneter Stadtbaurat Arendt, Gelsenkirchen, technischer Beigeordneter Bürgermeister Schweitzer, Hamborn, Stadtbaurat Speisberg, Hamborn, Regierungsbaumeister Steinhauer, Hamborn. Unterlagen gegen Einsendung von 10 M. zu erhalten vom Siedlungsamt, Zimmer 210 des Rathauses. —

Inhalt: Wiederaufbauarbeiten im Kreise Lyck O.-Pr. (Schluß) — Walter Sackur †. — Zur Reform der Bauverwaltung in Preußen. — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.